

# Der Puifogel im Geigenkamm.

Erste Besteigung über den S.W.Grat.

Von Margarete Große, Meiken.

Den Besuchern des Bichtals drängt sich bei Manggeroh und dann nach kurzer Unterbrechung nochmals bei der Alpe Tiefeln im Landschaftsbilde ein nach S.W. ziehender, mächtiger Felsriegel auf, der dem linken Begrenzungskamm des Tals entragt. Wie ein Gedächtnis aus anderer Welt schaut er mit seinen starren Säulen über Schritt- und Weidenhänge in das walddunkle Tal, selbst und wiesenartige, wasserdurchströmte Tal herab. Der Gipfel, dem der Felsriegel angehört, der 3346 Meter hohe Puifogel, hält sich gleich den meisten Ketten des Geigenkammes und des Kammergrates (oben vor dem West der Talwandler vorliegen. Einen bescheidenen Vorberg, den letzten Ausläufer des W.Grates, schiebt er gegen Manggeroh vor. Breit und harmlos hebt sich dieser aus dem Tal und deckt bis auf das schon erwähnte Stück S.W.Grat rechts vor ihm, sowie ein kleines Stück N.W.Grat links die ganze übrige Felsenwand der drei Grate. Die sich hinter ihm vereinigen. Nur wenn man am westlichen Talgehänge höher steigt, kann man diesen Aufbau des Berges überschauen und den Grat dann nach der Vereinigung noch einen halben Kilometer weit fast magerecht ostwärts bis zum höchsten Punkte ziehen sehen.

Ein Turm fällt im Bezirk des S.W.Grates besonders auf. Glatt und senkrecht steht er da, fast überhängend, ein trübliches Gestein, mag ihn nun düsteres Gewölke umschalten und ihm ein drohendes Aussehen geben, mag ihn der helle Sonnenstrahl überströmen und die unregelmäßige Kante scharf in den blauen Himmel schneiden, mag weiches Mondlicht ihn umspielen oder er dunkel und schamlos in den Sonnenkammer ragen — nie verliert er seine Würde! Und selber ist der Grat war bis zum Sommer 1921 noch nicht begangen worden, obwohl er zweifellos den schönsten Zugang zum Puifogel von Manggeroh aus bildet! Das was für uns, die wir ihn täglich sehen, noch war, beidererer Glanz im Licht Zaubergewalt konnte er immer wieder unsere Blicke und Gedanken an sich und zog uns an — wir in diesem Jahre den Zillertaler Führer Joh. Fischl als Berater hatten, der uns von einer früheren (schweren Felssturz\*) her als zuverlässiger Führer und einer der besten Kletterer bekannt war — unmerklich auch Hand und Fuß empor.

Unser erstes Schreien, schon sehr bald dabein genähert, fällt in dem Sommer den fünf stolzen Berggipfeln des gegenüberliegenden Kammergrates; dann aber sollte die Besteigung des Puifogels über den S.W.Grat einen herrlichen Abschluss unserer diesjährigen Sommerreisen bilden. Einmal zitierten wir darum, daß unsere alte Hoffnung, den Gipfel als Erste über diesen Felsriegel zu erreichen, verwirklicht werden könnte: einige der Herren der Madonischen Sektion Grat des

Kammergrates, ein Anzumer und ein Dorst, erstklassige, fähiges gehende Kletterer, die alle schweren Wege der Gegend „unlöser“ machten und viele noch nicht betretene Grate ihrer Ungläublichkeit herabzuden, planten auch die Besteigung des genannten Berges. Bangen Herzens, doch mit unerschütterlicher Miene — wir hatten alle drei natürlich von unserem Plane nichts verraten — erkundigten wir uns genau nach ihrer Tur: gellob, sie hatten sich diesmal wenigstens ausnahmsweise begangene Wege ausgesucht, den N.W.Grat und den S.Grat!

Einen Kälte Tag bemalte unser Führer, den Grat so weit wie möglich zur Vorbereitung auszukundschaften. Am Abend dieses Tages kam Gewitter, und der folgende Tag brachte Neuschnee. Ob nun die Tur wohl gar bereit war? Weiß leuchtete das Talgehänge aus den Wolken, und als der Wind das Gewölke auseinandertrieb, da lachte von S. her der Puifogel in silbernen schimmerndem Schneegewand zu uns — das Gestein unseres Grates aber strahlte dunkel und kiesellos auf uns nieder: Ihre Stirnen waren viel zu heiß, ihre Schäfte war zu schwer, um sich mit Eisberke und Silberseil zu schmücken. So stand denn am 5. August 1921, der wieder glänzend schön zu werden versprochen, nichts unserer Tur entgegen. Um unserem Führer bei dieser Arbeit für die Zeit des Tragens zu erleichtern, nahmen wir — abseits eine schwere Metallatur eher verlängert als verkürzt wird, wenn man sie anstatt zu drücken, zu ziehen an einem Seil unternimmt — zum ersten Mal in diesem Jahre noch einen Führeranwärter mit, Georg Kridner, der sich freute, auf diese Weise auch einmal Gelegenheit zu einer schwereren Metarbeit zu haben, und der als Führer von Manggeroh besonders gekannt auf die Begleitung des bewußten Grates war.

Bis nach Tiefeln verjagten wir den Weg am Bach entlang. Dann bogten wir links ab, auf die Schicht des Wasserfalles zu, und stiegen an ihrem nördlichen Begrenzungskamm hell empor. Mühsam, durch hohes Gras und Buchenwald, sangs hinauf. Der herrliche Morgen ließ uns wie bewundernd stille stehen; mehr und mehr aufwärts sah das Berggehänge südwärts und im Osten. Der Puifogel in seinem blendenden Schneegewand erhellte rot im ersten Morgenrot. Uns schräg gegenüber blühte der Niffeller aus Schneeblau Gehänge. Dunkel wuchs der Seeberg daraus empor, und wir dachten der herrlichen Kletterer an seinen steilen Klippen und aus dem schwarzen Gipsgrat, Rechts und Links davon aber dehnte sich immer prächtiger der wunderbare Kammergrat, diesmal im Winterkleid, wie er sich uns noch nie gezeigt hatte: das ganze Manggerohal u. S. mit Ausnahme nur der untersten Steilstufe lag im Schnee begraben; doch leuchte die Sonne sichtbar an der glühenden Winterpracht.

Höher und höher stiegen wir inzwischen in steilem Fels auf die Gesteine empor. Moose und graue Flechten traten dann an Stelle von Gras und Gras; eine dünne Schneeschicht begann den

\*) Siehe Mitt. des D. u. O. N. R. 1911: Auf dem Turnerlamp über den S.Grat.



Alten leuchten leucht, daß euer Herz nicht lernen will, auf alles Trübnißliche, das euch den Willen schwer macht, aus stillen, großen Höhen hinabzusehen, es seelisch abzuschütteln, so fest es euch auch äußerlich umflansumt mag!

Inzwischen war auch der Kopf des Trägers an der linken Seite unten aus dem Abgrund aufgetaucht; die Fackel wurden uns zugereicht; der eine Rückfall wurde, damit er nicht hinunterrollen könnte, unter meinen rechten Fuß geschoben, das einzige Plättchen, wo er sicher lag. Dann laugte auch der Führer an, und es ging endlich weiter. Behutsam bog ich mich zur Seite, damit der Führer in der Vertheilung hinter mir weiterkommen konnte. In hohem Riß links von der Felskante ging es das letzte Stück des Turms hinauf. Nicht leicht war auch hier die Kletterei; denn das Gestein war durchaus plattig und zeigte außer im Riß und an der Kante keinen Griff und Tritt. Aber prächtig war sie; denn der Fels war „essen“fest, und überall rinas-um war Luft! Wie auf schmaler Himmelsleiter hinauf! An eigenartigsten war eine Stelle, wo sich der Riß über Keller und unter fenkrecht stehender Platte so vertiefte, daß wir das linke Bein hinein- stecken und ohne Tritte für das rechte auf der Kante des Risses auf- wärts rutschen mußten. So ging es einige Meter schräg nach rechts hinauf, bis an die Turmkante hinaus. Dort ein weicher Griff nach oben, die Knie auf die Kante gestützt und dann auf dem lustigen Standpunkt aufgerichtet, vorsichtig, daß der Kopf nicht an den seitwärts überhängenden Felsen hief. Einige Meter noch auf guten Vorprüngen an schwindelnd steilem Fels hinauf — und wieder konnten wir die anderen folgen.

Danach kam noch ein Riß, daran anschließend ein Ueberhang. Nachdem er überwunden war, ging es, keil noch, aber leichter weiter. Inzwischen waren längst die Nachbargröße unseres Berges aufgefunden; rechts, jenseits der höchsten Schicht des Wasserfalls, der S. Grat, der mit seiner schimmernden Schneehede überhängend wirkte, eine feine Silberkante, gestützt von schwarz und weiß gestreiften Strebensteinen, die schräg aus der Tiefe nach oben, links, wo die weißlichen Berggrate aufeinanderstießen, war Felsenerkennung mit vielen kleinen Felsen und Türmen, Bracketen, Scharten, Schlüchen, im Durcheinander, das erst in dem verengten, noch etwas höheren, lara gegen D. S. oben stehenden Gipfelgrat zu ruhigerer Umlenkung kam. Zwei Stellen sind mir vom letzten Stück S. W. Grat noch in Erinnerung geblieben. Die eine war ein mehrere Meter langer, prächtiger Nistgrat, nicht ganz leicht zu überklettern, weil seine Kante äußerst zerfügt war und keine sich in wilde Tiefen verlierende Felsen haben keine Tritte leiter. Die zweite Stelle war der Abstieg in eine enge Scharte. Der Führer erreichte sie, indem er einen kleinen Faden auf der Südseite umging. Uns aber bedeutete er, den Faden geradewegs zu über- klettern, da die Umgehung schwierig und wenig Sicherungsmöglichkeit dabei vorhanden war. Aufwärts ging's leicht; abwärts mußte ich uns an den überhängenden Felsen rückwärts ausbilden und hinunter- lassen. Der Träger kletterte sich das Verhalten ab durch ein solches Sprung, der nur insofern Vorsicht heißt, als die Platte, auf die man springen muß, klein und dabei geneigt und nicht ist.

Als unser Grat zu Ende war, änderte sich das Gestein: statt des prächtigen steilen, festen Felsens Schutt und Trümmer und schwächer ge- neigtes, aber brüchiges Gestein. Wie hellen Rest und Lücken — mit Ausnahme des Führers, der in jetzt nicht gerade mehr ruhiger Lan- ge seiner erschöpfenden Bergarbeit gedachte — die Kletterei wurde wieder mit der Ueberhangen. Auf dem noch ziemlich langen Abstieg öffnete sich uns zum ersten Mal der Blick nach N. gegen die Hohe Warte. Steil und tief senkte sich der Bergabwärtsener nach unten; auf seiner fliehend weichen höchsten Fronten führten wir entlang. Rastige Felsen, einer Berggrate gleich, wuchsen vor uns auf — ob das der Höhe war? Er war's noch lange nicht; über drei vier kleinere Be- gehungen ging's noch hin, teils auf, teils etwas unterhalb des Grates. Schwermüde gab's hier nicht die geringsten mehr; und schließlich würdigen wir unser Ziel herbei, zumal da es schon fast geworden war. Nach fünf Uhr nachmittags erst langten wir auf dem Gipfel an.

Die Aussicht war bewundernd. Zu all' dem dieser schon während der Tour gezeichneten Schönen kamen vor allem noch die Stubai- und die Dolomiten, Zuckerkügel, Sonklar- und Schwarzwandspitze, alle Bekannte aus früheren Bergzügen, waren uns fast fast die nächsten Nachbarn; Geisleripitzen, Sella, und Knechtelsteine waren ferner, aber doch noch nahe, dunkel in der Ferne. Schnee und Holz, in weggelassener Kraft; trug dieses Bayer Land, dies deutsche Bergland, zu- osten rühen einst die Heimat des deutschen Sängers Walther von der Vogelweide lag, die Schmach der westlichen Herrschaft — Holz und Frey, mit großem, stillen Leuchten zur tiefen Schluß des weißen Gletscher- rund der Dostal im Süden. Wie Menschen nur, wir sind zu klein für solchen großen Trop, der auch im Abglanz hochherhebender Hauptes steht, als wolle er das Schicksal wagen — für solche erhabene, staub- leude Größe, die auch durch schwere Felsen umbelet und leuchtenden Rückes spreitet! Uns hobte und wühlte der Gedanke in Herz und Hirn: dies alles halten! Orant bis in wer weiß wie ferne Zu- kunft! Da war sie wieder, diese Qual durch Menschen, der wir ein- flößen zu sein vermeinten; selbst sie in die Höhen drang sie ein! Wir wandten uns und schauten nach den deutschen Bergen! Betrüben wollten wir, vergeffen auf kurze Stunden alles, was klauer und klettert macht!

Doch die Sonne stand schon bedenklich tief, und kann war noch der Abstieg über 1700 Meter lag Plangerecht ja unter unserm Blau! Doch war das Weniger weniger; so mochte kommen, was da

wollte! Auf kleinem Schutt und Trümmergestein stiegen wir ins Wasserfall hinunter. Leicht und ohne Umwechslung war dieser Ab- stieg. Einige hundert Meter tiefer hielten wir uns keil rechts — der Führer schaute nach seinen Stiefeln aus, allerdings vergebens. Da wir — bei steilem, sicherem Gehen und schier unverwundlicher Aus- dauer — doch nie zu den Schnellläufern gehört haben, schon deshalb nicht, weil wir nicht auf die Berge steigen, um dann mit kurzen Zet- ten proger zu können und uns dabei wohl gar zu überanstrengen, sondern vielmehr um Schönheit zu genießen und uns zu erholen, so dämmerte der Abend, als wir noch auf dem steilen Schuttahänge des Wasserfalls waren. Die Abendstimmung wird uns unvergesslich sein. Tadellos war's ringsum, nur Felsenräume unter unseren Füßen und seltsames Gehänge rechts und links. Am dunkelsten Berg- hang uns gegenüber blinzte der Wasserfall mit von metallischem Glanz; aus dem Tal dazwischen trachen die Schatten der Nacht. Hoch drüber aber standen noch die Gipfel in ihrer leuchtenden Silbertracht. Ueber dem Kauergrate schwebte ein schmaler Wolkenstreif, sich schwarzblau und raugel von bläulich-grünen, goldschimmernden Himmel hehend. Auf dem Schnee der Berge aber entzündete die schiedende Sonne ein Feuer, das in weitem Halbkreis vor uns leuchte. Die durchglüht schimmerte der ganze Gipselraum, und als die Blüten sanken, da ragte noch die Widschne gleich einer Flammensburg empor — im Umdacht standen wir still. So schön, so überirdisch schön war dieses Alpen- glühn, aus unserer dümmrigen Einseitigkeit geschaut, daß uns die Trä- nen in die Augen stiegen — war es denn möglich, daß Hunderte und Tausende in unheimlich ertöndender Waise, all dieses Uebernatliche, Göttliche leugerten, das die Natur mit unermesslicher zwingender Kraft veränderte? Durften die hohen Lebenserfahrungen, die eben wohl Tausende in diesen Tönen haben erfahren hatten, wirklich allen Blicken an eine höhere Macht, die sich dem eigenen Auge doch so le deutlich offenbart, erlösen? Durften sie alles diese Strecken in Herzenskräfte und Verstandesmächtigkeit ansetzen? „Vorwärts, vorwärts!“ rief der Führer, „laßt müssen wir hinaufsteigen!“ Raubbare Drohung — an einem solch' herr- lichen, milden Abend! „Nein, dann hinaufsteigen wir eben! Das haben wir uns ja schon schon gewünscht!“ gaben wir die Antwort.

Hinterhalb des letzten Trümmerhangs Warte noch ein seltsamer Ab- stieg, doch wir vermochten das Ziel zu erreichen. Während des Ab- stiegs übertrachte uns die Nacht; doch kamen wir ohne Schaden bis zur Höhe des Wasserfalls. Dort folgten wir auf lamengereitem Schuttwege auf „höheren“ Reich, noch eine geraume Zeit lang weiter, im Stillsitzen; denn es war ja gegen Neunabend. Die einzige Gefahr leuchtete im allgemeinen nur dem Träger, der voranzuging; uns änderte sie mehr, als daß sie unsern Wad erhellte. Beglos stierten wir links, dem dunklen, uns etwas überlagernden Bergabhängen zu, dann zwischen Blockgängen über eines halb unterirdisch stehenden Ge- birgsbach, an selbstdurchsetzten Berg empor und in einer Nischen um eine Bergseite herum. Da dieses Stöbern im Finstern natürlich sehr langsam ging und die völlige Nachtlosigkeit des trümmerüberstiegen Berges, auf das wir den Fuß nicht gerade leicht hinsetzen mußten, ohne irgend etwas zu erkennen, uns nicht nach einer Kletterei einbringen konnte, so hatten wir keine Lust, den nächsten hundert Meter hohen, hellen Hang nach in das Tal hinaufzusteigen, sondern stehend, auf dem Wandersitzer Sonnenberg umzusehen, und mit aller Entschiedenheit darauf, ein Freitager zu bestehen.

Ein solches Wägen vor bald gelindem Ort kam ein solches in Schein der leuchtenden Sterne! Dann waren wir die Wägen an und die Wägen über die Höhe, legten Mischel und Wägenstränge als weiches Kissen unter Kopf und Rücken und streifen uns zur Ruhe auf die Sterne. Der eine unserer Begleiter schenkte schon nach wenigen Minuten. Wie schliefen nachher erde nach, geneisen aber dafür voll Sonne den romantischen Rauber unserer Bergwelt. Wenn ich die Augen öffnete, dann blühte ich in Sternenschein. Scher- senhafte sah ich ringsum die Wägen gehen in weiter. Im Kreis standen hinter die Umwälze der Berge. Vor mir am in goldlichen Himmel glühete der Perleus in stark gekrümmtem Bogen; der Fuhrmann mit der Kapelle frey begann über dem Bergwand höher. Und über mir dann Stern an Stern, wüchsen denen hindurch sich die Wägen- straße gleich einem Silberbunde schlang. Wie Tausenden, Millionen Wägen schauete die Unendlichkeit des Weltmannes auf uns kleine, im Bergschonheit verlorene Menschenkinder — ihr ewiger Rauber was sich wir mit all' des großen Gindrüben des verengerten Tages zu einem unvergesslich gewaltigen Erlebnis.

Die Nacht war still und mild; doch wurde es oben Morgen na- türlich freier, und schließlich über uns ein Kältehauch nach dem an- dern durch den Körper — aber bei jenseitig und mit Bespürung bezogener Wärme in sich, eine gewisse Bergwelt haben für den Naturzustand und unerschöpflichen Adelstein solch' großhauer ihre Bespiel! Unsere beiden Begleiter unternahmen gegen Morgen einen Spaziergang zur Erbauung ihrer Glieder — wir aber blieben, wä- hend wärend, in Ehrwürdig innerlich und vor allem äußerlich schau- end, den ungewohnten Bergwägen bis zum Morgen aus.

Als das erste Morgenlicht in das Dunkel stierte, machte sich der Führer auf, zurück ins Wasserfall, um sich nach einmal nach den ver- lorenen Stiefeln umzusehen. Da er an diesem Tag auch wirklich wieder- fand. Wir stiegen mit dem Träger den steilen, höchsten, gras- und gebüschbewachsenen Hang zu Tal. Zum dritten Male haben wir auf dieser Tour die Berge in seltsamer Schönheit gesehen; ein neuer Tag ist wieder über der Bergwelt auf, fast teils uns selbst, ins Tal hinab-

aufsteigen! Drunten lodten Heidelbeeren, so groß beinahe wie kleine Kirichen; da konnten wir nicht widerstehen: mitten zwischen den Büschen ließen wir uns nieder zu köstlich mundendem Frühstück. In der Alpe Liecht: labten wir uns jedes an drei Kistenkasten frischer Milch — die Laugenüsse traten wieder in ihr Recht! Freuden wurden wir in Piangetrost begehrt: man war, da wir abends nicht zu Bett gekommen waren, doch ein wenig in Sorge um unser Wohlsein gewesen.

Alles in allem: die Luz ist lang und anstrengend; die Bewacht allerdings war unser Sondervergnügen, das sich Schalköcher leicht ersparen können, zumal wenn sie zu zweien, nicht zu drei oder gar zu viert am Seile gehn: das feste Umfassen und Warten aufeinander

an höheren Stellen ist ungemein zeitraubend. Der erste Anstieg bis zur Kletterei ist ein echter „Schinder“, der Gipfelgrat ohne Schwierigkeit, die Kletterei am S. W. Grat aber ist ununterbrochen anregend bis fast schwer; die eine Stelle im Norden ist nach dem Ausspruch unseres Führers „ätherisch schwierig“. Das Gestein ist prachtvoll: unbedingt zuverlässig, ohne so hart zu sein wie z. B. der Fels am Westgrat. Freunden einer schönen, schweren, lustigen, abwechslungsreichen Kletterei kann die Besteigung des Ruifogels über den S. W. Grat nicht warm genug empfohlen werden, ganz abgesehen davon, daß der Gipfel selbst um seines kalten Aufbaus und seiner einzigen schönen Aussicht willen eine der besuchenswertesten Hochjahren der ganzen Ostalpen Gebirgswelt ist.